Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 49

Artikel: Nachtgefühl

Autor: Hebbel, Friedrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646494

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 49
XX. Jahrgang
1930

Bern,
6. Dezember
1930

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Nachtgefühl.

Von Friedrich Hebbel.

Wenn ich mich abends entkleide,
Gemachsam, Stück für Stück,
So tragen die müden Gedanken
Mich vorwärts oder zurück.

Ich denke der alten Tage,
Da zog die Mutter mich aus;
Sie legte mich still in die Wiege,
Die Winde brausten ums Haus.

Ich denke der letzten Stunde,
Da werden's die Nachbarn tun;
Sie senken mich still in die Erde,
Dann werde ich lange ruhn.

Schließt nun der Schlaf mein Auge,
Wie träume ich oftmals das:
Es wäre eins von beiden,
Nur wüßte ich selber nicht, was.

Vertrieben.

Erzählung von Johanna Siebel. 4

Der kleine Junge duckte sein Köpfchen an Annas Hand. Verlangend sah Anna auf ihn nieder und hob ihn alsdann auf den Arm. Sie trat zu mir hin, eine ergreifende Freude überschimmerte ihr armes Gesicht: „Ist er nicht lieb? Sag auch „Grüetzi", Bubi! Gib auch schön 's Handli!"

Der Kleine legte verschämt das rosige Gesichtchen mit den lichthellen Haaren an die Wange seiner Mutter, dann reichte er mir schüchtern das runde weiche Händchen.

„Gelt, er ist ein Lieber, mein Bubi?" sagte Anna und nickte mir und dem Kinde mit heißen Augen zu.

„Vielleicht!" sagte der Mann und würgte hart an den folgenden Worten, „vielleicht — Bubi, bitt du die Mutter — vielleicht —"

Anna setzte den Knaben nieder; sie schattete die Augen: „Nein!" wimmerte sie, „nein, sag nichts! Um Gottes Barmherzigkeit willen, sag nichts! Ach! Ich habe es endlich gut hier, ich brauche endlich nicht mehr zu zittern bei Tag und bei Nacht. Und ob ich auch zugrunde gehe vor Sehnsucht nach dem Kinde, zu dir komme ich nicht zurück! Nie, nie!"

Rauh und gurgelnd stießen sich die letzten Worte vor.

Des Mannes Atem keuchte: „Ich will dir alles Geld geben, Anna, du kannst es dir selbst beim Meister holen; ich will nichts mehr in Händen halten. Ich will das liederliche Leben aufgeben, Anna, in jeder Beziehung. Bei Gott, diemal stehe ich zu meinen Worten. In diesen Wochen habe ich erfahren, daß du mir die liebste bist, Anna, daß wir zusammengehören! Ich will auch ins Blaue Kreuz eintreten! Ich will keinen Wein und kleinen Schnaps mehr anrühren! Anna, wir gehen zugrunde, wenn du nicht mitkommst!"

Zitternd wandte sich der Mann an mich: „Madame!" bettelte er, „sagen Sie ihr ein Wort! Um der Kinder willen reden Sie zu ihr! Sie sind doch auch eine Mutter!"

„Anna muß selber wissen, was sie zu tun hat, Herr Wirz; Frauen wie sie müssen viel gelitten haben, ehe sie so hart werden gegen sich und andere." —

Anna strich mit flachen Händen die Haare nach hinten, immer wieder, immer wieder. Ach! man sah ihr an, daß ihr Leib und Seele auf der Folter lagen.

Endlich sagte sie tonlos: „Wir wollen zum Friedensrichter gehen!"

Schweigsam machten wir uns fertig.

Einige Minuten später saßen wir in der Straßenbahn.

Der Mann mit dem kleinen Jungen in der einen Ecke, Anna und ich ihm gegenüber. Anna wagte den Jungen nicht anzusehen.

Der Mann ließ kein Auge von seiner Frau; immer weicher und beschwörender wurden seine Blicke. Anna schien ihre dringlich flehende Macht auch unter den gesenkten Lidern zu fühlen; zuweilen flog ein Zittern über sie hin. — Wir näherten uns dem Ziele.

Annas Atem ging schwer.

Der Mann beugte sich über den kleinen Jungen und flüsterte ihm etwas zu. Wieder und immer wieder.

Das Kind nickte.